

# Kloster Arnstein heute





f. Sigren mit  
Stich

Vortrag zur Internationalen Tagung in Essen am 17. 10. 2020

von Begine Sr. Brita Lieb

Historisches für heute? Zurück zu den Wurzeln?

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben bisher eine renommierte Historikerin aus der Schweiz, einen Kulturreferenten aus Belgien, dessen Buch „Beginen im europäischen Vergleich“ soeben herauskam, einen Mystikexperten zu einem Beginnenleben um 1300 gehört und nun kommt eine einfache Begine, die zwar das Beginnenarchiv hat und gerne forscht und dieses Wissen auf den jährlichen Beginnenreisen auch gerne weiter gibt und heute in kleinen Häppchen an Sie.

Mein Thema ist: s.o. - Meine lieben Schwestern und Brüder, verehrte, liebe Gäste, in einem Buch las ich, die Beginen seien um 1000 herum entstanden. Das ist nicht nur nicht richtig, es ist undenkbar. – Warum, werde ich mit diesem Vortrag begründen.

Vor wenigen Jahren ging unsere jährliche Beginnenreise in die Schweiz. Wir waren u.a. in Zürich und Frau Historikerin Dr. Magdalen Bless-Gabher hielt uns, nach einer Stadtführung zu Beginen, einen mir unvergesslichen Vortrag. Erst die Dominikaner hätten die Beginen nach Zürich gebracht, sie kannten die Beginen aus Belgien. - Doch, als Frau Dr. Bless-Gabher erwähnte, eine Voraussetzung der Beginen seien die Reformorden des 12. Jh., die Prämonstratenser und Zisterzienser, gewesen, die zum ersten Mal auch nicht Adlige aufgenommen hätten, spürte ich, wie die Beginen um mich herum dachten und später sagten: „Was haben wir Beginen mit Klöstern, gar mit den Reformorden des 12. Jahrhunderts zu tun?“ – Deshalb lassen Sie mich mit einem Beispiel aus diesem Zeitraum beginnen:

Die Ausgangssperre, anlässlich der Corona-Pandemie, machte es mir möglich, zu Kloster Arnstein gründlicher zu arbeiten. In Kloster Arnstein, einer früheren Prämonstratenser-Abtei über der Lahn war mein Orden 100 Jahre lang zu Hause, ich davon 16 Jahre. **(Bild 1)** Ich liebte diesen Ort mit seiner Jahrhunderte dauernden großzügigen und bebeteten Atmosphäre. - Ein weiterer Grund war, dass Aleit von Kobele und Dausenau dort, Mitte des







14. Jhs., 11 J. lang als **Begine** mit den Prämonstratensern gelebt hat. Zu ihrer Vita werde ich im übernächsten Jahr mehr berichten. (**Bild 2:** Aleit und Abt Wilhelmus von Staffel, der von 1323 – 1367 lebte. Die beiden Glasbilder wurden 1361 vom Konversen Gerlach aus Arnstein für die Mitte des neuen Ostchores gestaltet, heute sind sie im Landesmuseum in Münster).

Zu Anfang gab es auf dem Berg über der Lahn eine Burg, die 981 erbaut worden war. Graf Ludwig III, wohl 1109 geboren, erbte diesen „Adlerhorst“ sehr früh, da sein Vater starb, als er drei Jahre alt war. Zitat: „Die Burg war ein Ort des Schreckens, geeignet zu Raub und Plünderungen und Unterdrückung der Armen“. - (Wir kennen ähnliche Aussagen aus dem Leben der Hl. Elisabeth von Thüringen, die 1207 – 1231 lebte, also hundert Jahre später immer noch). - Ludwig III von Arnstein erhielt, wie üblich, eine ritterliche Ausbildung, heiratete früh Guda von Baumburg. - Die beiden aber blieben kinderlos. –

Ludwig war 30 Jahre alt, als er eine Bekehrung erlebte und beschloss, aus seiner Burg ein Kloster zu machen. Zunächst wehrte sich Guda, stimmte dann aber zu. Sie lebte im Norden des ältesten Teils der zu erbauenden Kirche für den Rest ihres Lebens bis +1156 als eine feierlich geweihte Inkluse. (Ihr folgten im Lauf der Zeit 28 weibliche Inklusen, darunter namhafte Gräfinnen. Die Klause bestand 500 J. lang bis ins 17 Jh.!) Die Inklusinnen wurden voller Achtung „unsere Schwestern“ genannt. –

Die älteste Handschrift, die in Kloster Arnstein entstanden ist, ist mit ursprünglich mindestens 152 Pergamentseiten, bis heute das Gebetbuch Gudas, das weiterhin benutzt wurde bis ins 18. Jh., d. h. es hatte schließlich starke Abnutzungsspuren. – Vermutlich findet sich einiges davon in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt.

### **Bilder 3 + 4 der Stifter\*in von 1661**

Beide, Ludwig und Guda sind Stifter und Stifterin von Kloster Arnstein ab dem Jahr 1139. –





Graf Ludwig III. von Arnstein. Ölgemälde von Georg Saalmüller. 1661. Vgl. S. 44:  
" 401





Gräfin Guda von Arnstein. Ölgemälde von Georg Saalmüller. 1661. Vgl. S. 445f. u. 491.



Ludwig hatte sich in Kloster Gnadenthal bei Magdeburg über ein prämonstratensisches Ordensleben kundig gemacht. Die Prämonstratenser hatten damals noch Doppelklöster, doch wurden sie schon zur selben Zeit, genauer 1140 von Premontré abgeschafft. **Nur Gnadenthal war bis 1280, also weitere 140 J., noch ein Doppelkloster mit einer Äbtissin in der Leitung, (wie später noch bei den Birgitten)!** Von dort holte Graf Ludwig - Gottfried als seinen erfahrenen ersten Abt nach Arnstein. Er selbst gab jegliche Macht ab, wurde Konverse, übergab sein Grafenamt einem Neffen, sein ganzes Vermögen dem Kloster, packte selbst mit an, nutzte aber sehr wohl seine verwandtschaftlichen und gräflichen Beziehungen, um weitere Stiftungen einzuwerben und neue vorteilhafte Verträge für die Gemeinschaft abzuschließen. - Fünf seiner Ministerialen, vermutlich Ritter, die verheiratet waren und Kinder hatten, schlossen sich ihm an. Die Burg wurde teilweise abgerissen, die neue Kirche mit Gudas Klausen errichtet. Die Frauen und Kinder waren zunächst, 800 m vom Kloster entfernt, in einem Gehöft, das dem Grafen gehörte, untergebracht, später in ein größeres verlegt und schließlich wurde **1148**, also 9 J. später, das Tochterkloster Marienthal von Kloster Arnstein aus gegründet - mit einem der Konventualen als Probst und Seelsorger. Es folgten 4 weitere Tochterklöster in kurzer Zeit, da viele fromme Frauen so behütet und abgesichert nur für Christus leben wollten. - **1185**, also 37 J. nach seiner Frau, starb Graf Ludwig in einem der Tochterklöster und wurde feierlich nach Arnstein gebracht, um neben seiner Frau im Ostchor der neuen Kirche bestattet zu werden.

Abt Gottfried hatte damals 12 Kanoniker und über 300 Konversen. -Später ging die Zahl der Konversen sehr zurück, besonders nach der Pest im 14. Jh. = 200 J. später. - Der Niedergang des Klosters hing aber mit dem Majoratsrecht zusammen, in dem nur ein erstgeborener Sohn die Macht und das Vermögen erbte, Jüngere aber entweder mit geringeren Mitgiften in Klöster eintraten oder als Ritter den Herrschenden dienten. Die, die in die Klöster eintraten, waren dort zwar abgesichert und erhielten eine gute Bildung und Reisefreiheit nach Absprache, aber sie lebten das Ideal nicht mehr wirklich, sahen das eingebrachte Erbe als eigenes an und leiteten daraus



unterschiedlichste Privilegien ab. Die Gemeinschaft der Konventualen litt sehr darunter. - (Wir kennen das Majoratsrecht heute noch in den westfälischen großen Bauernhöfen). –

Abt Wilhelmus von Staffel, 200 J. später, hielt das Ideal wieder hoch, reformierte das Kloster, in dem er z. B. auf dem gemeinsamen Mittagstisch bestand, ließ ein Hospital und eine Infirmerie in der Klosterfreiheit bauen und die Kirche groß erweitern. In dieser Zeit lebte die Begine Aleit von Kobele und Dausenau dort. - Abt Adam Armbruster, der erste bürgerliche Abt weitere 200 J. später, d. h. in der Reformationszeit, brachte das Kloster mit seinen immer wieder neuen Verfallserscheinungen zur ursprünglichen großen Bedeutung zurück. Abt Adam verbot von da an, wegen der vergangenen schlechten Erfahrungen, überhaupt Adlige aufzunehmen.

Das heißt, **im Anfang war noch vieles möglich, eine große Beweglichkeit und Dynamik erforderlich. Charisma und das gemeinsame Ideal und die freiwillige praktische Arbeit förderten die Gemeinschaft.** Erst **sehr allmählich** kristallisierte sich die Regelzugehörigkeit zu Premontré **1224** heraus, also 85 J. später und damit **die klare Trennung von Männern und Frauen. Alle aber entschieden sich bewusst, nach dem Beispiel der Apostel und der Urkirche, in freiwilliger Armut aus Überzeugung zu leben.** (Freiwillig arm kann natürlich nur sein, wer es sich leisten kann. s. Dr. Siegfried Ringlers Gertrud von Ortenberg)

Erst mit der Übernahme der Chorgesänge und der Tagzeitengebete wurden die Frauen in den Tochterklöstern wirklich **Kanonikerinnen = Ordensfrauen mit Profess und Klausur.** – (Natürlich konnten die Frauen nur in Klausur gehen, wenn sie genügend Vermögen hatten: Ländereien, Dörfer, Stiftungen. Und die Klausur führte zu einer Teilung im Haus zwischen den Dominae und den Konversen-Sr.: Die Konversen-Sr. betrieben die Eigenwirtschaft, die Armenspeisungen, die Krankenbetreuung, im „bete und arbeite“, mit Schwerpunkt auf Arbeiten. **Die Chorfrauen unterhielten ein Skriptorium**, leisteten die Übersetzung der Bibel in die Sprache der Konversinnen und der Bevölkerung und kümmerten sich um die Liturgien, das stille Gebet und die Gäste). - **Die Tochterklöster der Arnsteiner hatten zwar eine Meisterin, lateinisch Magistra, die allerdings vom Abt**



des Mutterklosters eingesetzt wurde. Nur der Probst wurde von den Schwestern selbst gewählt als Seelsorger und „Vater“! (Erst ab 1473, also mehr als 325 J. später, war er auch an der Wirtschaftsführung beteiligt). - Dem Abt stand es zu, einmal im Jahr jedes Haus zu visitieren, neue Schwestern aufzunehmen, ihre Zahl notfalls zu begrenzen, den Riten der Einkleidung und der Profess vorzustehen. (Ich habe das in Fulda bei den Benediktinerinnen von St. Marien noch selbst erlebt. Diese Regelung lebt also bis heute weiter).

Die Anfänge des Prämonstratenserklosters Arnstein sind dokumentiert in der Gesta Ludowici, die zwischen 1199 und 1204 geschrieben wurde, um an die Stifter und die guten Anfänge zu erinnern! Dort lese ich: Ludwig brannte darauf, gute Werke zu tun, ein leuchtendes Vorbild zu sein, überströmend von Herzensgüte - Frieden und Bildung bringend. Ludwig starb „glühend vor Sehnsucht nach dem Himmel“. Zusammen fanden alle im „Bete und arbeite“, besonders in körperlicher Arbeit. Und dann lese ich,

Zitat: “Alle zusammen und jede und jeder einzelne für sich verrichteten Hand-Arbeiten“. Das war für die Ritter und Adligen wahrlich neu und doch konstitutiv.

Dies also waren der charismatische Beginn und die Ideale der Reformkanoniker im 12. Jh., die bald darauf in konsequenterer Form von den neu entstehenden Bettelorden und den Beginen übernommen wurden! Es gibt also eine Entwicklungslinie von den Reformorden des 12. Jh. zu den Bettelorden und den Beginen des 13. Jh., die spannend ist im Gemeinsamen und erst recht im Unterschiedenen. -

(P.s.: Im 13. Jh. wurden die Frauen-Klöster der Prämonstratenser aufgelöst. Die Frauen schlossen sich daraufhin den Zisterzienserinnen an, so auch in Kloster Altenberg bei Wetzlar, das wir bei der nächsten Beginenreise Ende Mai 2021 besuchen werden. Hier war Gertrud von Thüringen, die kleine Tochter der Hl. Elisabeth von Thüringen mit 1 1/2 J. untergebracht worden und lebte 50 J. lang bis zu ihrem Tod hochverehrt als Äbtissin. Sie ist dort auch beerdigt. Es gibt immer noch Frauenwallfahrten zu ihrem Grab.



## Historisches für Heute?

Auch bei den Beginen gab es in der ersten Phase Adlige und erst in der zweiten die Patrizierinnen der Städte. In der dritten Phase dann einfache Arbeiterinnen, als Betriebe entstanden waren und die Waren europaweit verkauft werden sollten. - Frank Michael Reichstein hat in seinem Buch „Das Beginenwesen in Deutschland“ von 2001, das 2017 erneut herauskam, zwei Grafiken veröffentlicht, in denen steht, dass von den adligen Frauen, die ein frommes Leben führen wollten, 2/3 in die Klöster gingen und 1/3 zu den Beginen. Bei den Patrizierinnen der Städte war es genau umgekehrt: 2/3 gingen zu den Beginen und nur 1/3 in die Klöster, obwohl sie das Geld dafür gehabt hätten. –

Immerhin konnte eine **Beginne** damals **ihr eigenes Geld behalten**, die Eltern pflegen oder eine Nichte unterrichten, sich einen Ehepartner ggf. selbst aussuchen und für eine Hochzeit oder nach Unstimmigkeiten die Gemeinschaft der Beginen **jederzeit wieder verlassen**, was aber selten vorkam. Eine **Ordensfrau** dagegen hatte zwar eine lebenslange Absicherung, die Möglichkeit hoher Bildung und keine grobe Sexualität, aber **strenge Klausur und Lebenszeitgelübde**. –

Wir wissen, dass auch bei den Beginen **die Bibel in die Sprache der Bevölkerung übersetzt** wurde, mit den Menschen, die das Latein der Liturgien ja nicht verstanden, darüber gesprochen und mit ihnen gebetet wurde, (besonders während der Heilungsprozesse von Krankheiten). Wir wissen das, weil man den Beginen dies in Prozessen vorgeworfen hat. – Auch die ersten mystischen Texte der Beginen sind in den Landessprachen aufgeschrieben, bei Mechthild von Magdeburg in mittelniederdeutsch und bei Marguerite Porète in altfranzösisch, bei Hadewijch von Brabant in Altflämisch z.B..

Das „Bete und arbeite“ mit der Betonung auf „arbeiten mit den Händen“ der Konversen, wurde von den Beginen aufgegriffen, der Einsatz für Bedürftige, Kranke und Kinder ist eben bei Dr. Siegfried Ringlers „Gertrud von Ortenberg“ gut dargestellt worden.

In Verträgen der Beginen lese ich statt (Zitat oben): „Jede für sich und wir alle miteinander haben beschlossen...“ Das ist mir verständlicher und eingängiger, als wenn ich in meinen Vorträgen



sage, die Beginen hatten Konsens-Entscheidungen oder einvernehmliche Einigungen. –

Wäre das wohl ein Ziel für heute bei wichtigen Entscheidungen? (Zitat wiederholen). – Auch die Beginen hatten Meisterinnen, aber sie haben sie gewählt und notfalls abgewählt! Allerdings wurde eine von den Stiftern eingesetzte dennoch akzeptiert. Und diese Meisterinnen hatten 2 – 4 beratende Frauen aus dem Konvent, je nach Größe der Höfe, die dieser zugearbeitet haben. Sie wollten finanziell unabhängig sein, weil Geldgeber nur allzu leicht bestimmen wollten und wollen. Damals wie heute. Ein altes Sprichwort sagt: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing!“ –

Die Wissenschaft nennt deshalb die Beginen Quasireligiose oder Semireligiose, weil sie alles, was ihnen richtig erschien von den Orden modifiziert übernahmen und gleichzeitig in der Welt lebten, sich aber auch von den üblichen Weltfrauen in ihrem sozialen und spirituellen Engagement klar unterschieden. Wie hätte auch eine Ehefrau mit mehreren Kindern die Lepra- oder Pestkranken pflegen können, ohne sich und ihre Familie in Gefahr zu bringen. Andererseits sind selten gut ernährte Pflegerinnen an der Lepra erkrankt, bis heute. (Ich habe das in unserem Leprosorium in Argentinien selbst erlebt, wo es noch eine Lepraministerin gibt für wenigstens 60 000 – 80 000 Lepröse)!

Das Amt der Meisterin wäre auch heute demokratisch richtig, denn die Meisterinnen hatten das einzige Pflichtamt in einem Beginenhof und diplomatische Aufgaben für alle nach außen und innen zu erfüllen. Es war gut, wenn sie den Oberen, den Fürsten und Kirchenfürsten, Ratsherren und Richtern **auf Augenhöhe begegnen konnten und ihnen gewachsen waren**. Selbst in juristischen Belangen. – Wir heutigen Beginen können zwar trefflich streiten. Wo ist aber die vermittelnde, anregende Kraft mit Weitblick, die fördert und fordert? Und die im Streitfall die **Dritte im Bunde** ist? – Wir haben so schlechte Erfahrungen mit Hierarchie gemacht, dass wir uns gar nicht vorstellen können, **wie eine Leitung aus Liebe und weiser Voraussicht aussehen könnte**. Eben, wie es in Frankreich hieß: „la souveraine“!

Wenn wir auch nur die nächsten 100 J. bestehen wollen, wären **eine Meisterin, auch Mutter oder Martha genannt, und**



gemeinsame Aufgaben und Visionen sehr sinnvoll, die über unser kleines Erdenleben hinausgedacht und angestrebt würden.

Die Aussagen über die Stifter der Prämonstratenser und Zisterzienser erinnerten mich an das Buch von Dr. Josef Greven von 1912: „Von den Anfängen der Beginen“, wo er schon auf S. 3 schreibt: Der noch dem 13. Jh. angehörende Versuch: „Beguinae = benignae von bono igne ignitae abzuleiten, der von Wilhelm von St. Amour, + 1272, begründet wurde, und der noch bei Mosheim zu lesen ist, (Wiederholung) das heißt übersetzt: „Frauen, die für's Gute brennen“. Dieser Titel war wohl entstanden, weil die Beginen so erlebt wurden, brennend vor Liebe, sich einsetzend für's Gute und Notwendige. Sie wollten sich dem armen Christus würdig erweisen in einer Zeit, als sich die Theologie verändert hatte zu persönlich verantwortetem und praktisch gelebtem Christentum.

In ihrer Zeit haben die Beginen **freiwillig** all das aufgegriffen, was an neuen Ideen für sie und die Menschen lohnend und wichtig für die Weiterentwicklung war. Sie haben es vorwiegend in den entstehenden Städten umgesetzt, die gleichzeitig Schutz boten. Sie fanden Sinn in ihrem sozialen Engagement. Und das konnte in unterschiedlichen Jahrhunderten zu ganz unterschiedlichen Schwerpunkten oder Aufgabenfeldern führen.-

Waren im 12. Jh. in den Leprosorien oder bei den Klöstern Klausen der „frommen Frauen“ entstanden, so wurden sie erst Anfang des 13. Jh. „que beghinae appellantur = die, die Beginen genannt werden“ in den Dokumenten benannt.

Dennoch haben wir noch archäologische Spuren aus dieser frühen Zeit.

Also auch hier **sehr allmähliche Entwicklungen**, die die Frauen für sich und andere nützten, **um Ihre Weltzeit ein wenig zum Guten zu beeinflussen.**

Das geht mir als heutiger christlicher Begine immer noch so, eine **klare Entscheidung am Ende eines längeren in mich und Gott hinein Hörens** ist dabei Grundlage jeden Engagements, damals wie heute.



Gepflanzt an den Wasserbächen  
wie ein Baum





Wenn wir fragen: Zurück zu den Wurzeln? Dann fällt mir das **Bild 3** ein, dass eine Baumkrone nur so weit sich entwickeln kann, wie die Wurzeln Raum und Nahrung haben. – Seit der Antike gilt das Wort: „Wenn wir die Geschichte nicht mehr kennen, sind wir möglicherweise verurteilt, die Fehler zu wiederholen“.

Jedenfalls lerne ich aus der Jahrhunderte währenden Geschichte der Beginen, wie sie in allen Infragestellungen, Verleumdungen, Kriegen, Hungersnöten, Bränden, Katastrophen, Pandemien, wie Antoniusfeuer, Lepra, Cholera, Ruhr, Pest, Syphilis, spanische Grippe, die weltweit mehr Tote hatte, als beide Weltkriege zusammen, **immer intuitiv neue Lösungen gefunden haben**. Und 900 Jahre lang alle Hochs und Tiefs gemeinsam überstanden!

Und so ist auch heute nach der Corona-Pandemie zu fragen: **Was ist wesentlich, was kann wegfallen? Welche Aufgaben finden wir, die auch andere lohnend finden? Wenn wir mehr als schöner wohnen wollen, stattdessen anders leben, wie halten wir wenigstens die nächsten 100 Jahre durch? Wie können wir verhindern, dass die neue Beginenbewegung an der Nichtbeachtung ihrer Ideale sehr schnell wieder verschwindet?**

Wenn Prof. Dr. Gerald Hüther sagt: „Mit **Begeisterung und Gemeinschaft** entwickelt sich unser Gehirn bis ins hohe Alter weiter, **wie erreichen wir die Begeisterung z. B. wieder zurück?**“

Sie hörten bei Paul Marchal, wie unterschiedlich die Lösungen der historischen Beginen in Europa waren und doch wie erkennbar beginisch, dies ist heute in meinen Träumen wieder so. Wir hielten zu Beginn unserer heutigen Beginenbewegung das „Affidamento“ des Mailänder Frauenbuchladens hoch, das in der Diotima-Gruppe in Verona weiterentwickelt worden war. Es bedeutet: Wachstum in der Vielfalt, sich gegenseitig anvertrauen können und empfehlen. Vom „Mehr“ der anderen lernen“. **Das ist eine schöne Philosophie! Ist sie unsere Praxis heute noch, nach nur 20 Jahren?**

Ein letztes Beispiel: Beim OEKT in München trafen wir bei einem Vortrag von Dr. Ingrid Riedel auch Helga Unger. Kurz vorher, 2005, war ihr Buch erschienen: „Die Beginen - Aufbruch und Unterdrückung der Frauen“. Ich hatte es gelesen und war



erschüttert, dass sie als pensionierte Bibliotheksleiterin nur die negativen kirchlichen Verlautbarungen zitierte (s. Unterdrückung!), nicht die vielen positiven der Päpste, Bischöfe, Klöster, einzelner Kanoniker-Stiftsherren und Mystiker, die ich kannte). Ich schrieb ihr das und sie schrieb in 2 Heften der kirchlichen Zeitschrift „Geist und Leben“, sie liegen auf dem Büchertisch aus und sind noch zu bekommen: „Begine: Maria und Martha sein“. Daraufhin rief ich sie an und dankte ihr von Herzen für diese Korrektur. - Martha und Maria sind die Schwestern von Lazarus in Bethanien, geschildert im Lukas-Evangelium. Als Jesus mit seinen „Lehrlingen“, wie die Jünger in flämisch heißen, dort ankommt, lädt Martha als Hausherrin und Meisterin, die Gäste ein und wirbelt in der Küche, alle zu bewirten. **Das Gastrecht ist im Judentum, wie im Christentum heilig.** Maria setzt sich zu Jesu Füßen und hört ihm gebannt zu. Martha beschwert sich bei Jesus, dass die Schwester ihr nicht hilft. Jesus bestätigt Martha, dass es gut ist, was Maria tut. - Bei einem Frauenwochenende im Männerkloster u. a. zu dieser Bibelstelle, haben wir festgestellt, „zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust“, wir wollen wirklich beides! - Die Lösung heute war: Beide hören Jesus zu, den Rest liefert der Pizzadienst! –

**Genau das kennen wir aus den Beginenhöfen: ja, heiliges Gastrecht, ja, Bewirtung, Begegnung, sich gegenseitig wahrnehmen, voneinander lernen, aber eben wie Ebbe und Flut, nach draußen gehen und sich zurückziehen, wie Aktion und Kontemplation! Um nicht auszubrennen, braucht es beides, gerade heute!**

**Und selbstverständliche gegenseitige Hilfe!**

### Historisches für morgen?

**„Mit einer guten Tradition im Rücken ist es leicht, im Heute groß zu denken!“** Mit diesem Zitat möchte ich schließen, in dem ich kurz zusammenfasse, was mich die Tradition lehrt: -> PPP:

- 1) **Es geht nicht ohne Begeisterung, eine Überzeugung und einen klaren Entschluss, als Begine leben zu wollen. Manche finden ein Beginenversprechen dafür hilfreich.**



# Tradition für morgen?

- 1) Es geht nicht ohne Begeisterung, einer festen Überzeugung und einem klaren Entschluss, als Begine leben zu wollen.

Manche finden ein Beginnenversprechen dafür hilfreich.



# Tradition für morgen?

- 2) Eine Balance ist nötig von
  - Aktion und Kontemplation,
  - Nähe und Distanz,
  - Eigenständigkeit und Gemeinschaftswillen.



# Tradition für morgen?

- 3) Um auch nur die nächsten 100 Jahre durchhalten zu können, müssen wir darauf achten, eine stabile emotionale, wirtschaftliche und finanzielle Basis für die Beginen- Gemeinschaft zu bilden und Aufgaben zu finden, die auch Jüngere als spannend für unsere Zeit und die Zukunft erleben.  
  
Eine gute Medienarbeit ist dafür unumgänglich.



# Tradition für morgen?

- 4) In der noch ungeteilten Christenheit entstanden, nähern sich die Kirchen (und die Weltreligionen) z. Zt. wieder an und geben heutigen Frauen Schutz, Hoffnung und Zuversicht über den Tod hinaus.
- Geistesgegenwärtig kommt Gott in die Welt!  
Darin können wir dem Geist leicht folgen.



# Tradition für morgen?

5) Die Zeichen der Zeit sehen und darauf beweglich, intuitiv, engagiert reagieren,

Lebenssinn und politische Lösungen finden und sich einsetzen,  
ja, brennen für das Gute, das ist beginnisch heute.

Zitat: „In Dir muss brennen, was Du in anderen entzünden willst“.



# Tradition für morgen?

- 6) Die eigenen Begabungen, Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen in Absprache mit den anderen, bedeutet, in jeder Weise von einander zu lernen. Und
- sichtbar und erfahrbar zu werden als Begine.



# Tradition für morgen?

- 7) Dabei verbindet der gegenwärtige Moment, in dem unser Leben stattfindet,

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

- So sei es!

- 2) Eine Balance von Nähe und Distanz, Eigenständigkeit und Gemeinschaftswillen ist nötig. Aktion und Kontemplation.
- 3) Um auch nur die nächsten 100 Jahre durchhalten zu können, müssen wir darauf achten, eine stabile emotionale, wirtschaftliche und finanzielle Basis für die Gemeinschaft zu bilden und Aufgaben zu finden, die auch Jüngere als spannend für unsere Zeit und die Zukunft erleben. Eine gute Medienarbeit ist dafür heute unumgänglich.
- 4) In der noch ungeteilten Christenheit entstanden, nähern sich die Kirchen (und die Weltreligionen) z. Zt. wieder an und geben heutigen Frauen Schutz, Hoffnung und Zuversicht über den Tod hinaus. –

Geistesgegenwärtig kommt Gott in die Welt! Darin können wir dem Geist leicht folgen.

- 5) Die Zeichen der Zeit sehen und darauf beweglich, intuitiv, engagiert reagieren, Lebenssinn und politische Lösungen finden und sich einsetzen, ja brennen für's Gute, das ist beginisch heute. Und Zitat: „In Dir muss brennen, was Du in anderen entzünden willst“.
- 6) Die eigenen Begabungen, Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen in Absprache mit den anderen, bedeutet, bewusst sichtbar und erfahrbar zu werden als Begine, offen und bereit, in jeder Weise voneinander lernend.
- 7) Dabei verbindet der gegenwärtige Moment, in dem unser Leben stattfindet,

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. So sei es!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

In Liebe Ihre/Eure Beginen-Sr. Brita Lieb



Juni 2020 BL

26.10.2020  
Scannerin Signa Dieberg